John H. Laub; Robert J. Sampson: Shared Beginnings, Divergent Lives. Delinquent Boys to Age 70; First Harvard University Press paperback edition 2006, 293 Seiten. Kartoniert 25,50 EUR, ISBN: 0-674-01933-8

Hartmann, Klaus: Lebenswege nach Heimerziehung. Biographien sozialer Retardierung Rombach-Verlag Freiburg 1996, 421 Seiten. Derzeit nicht lieferbar, ISBN-10: 3793091465 bzw. ISBN-13: 978-3793091462

In einem spannenden Buch haben Laub und Sampson über ihre Suche nach den 500 delinquenten Jungen berichtet, die das Ehepaar Glueck 1950 (!!!) in Boston untersucht hat. Die Gluecks haben diese jungen Straffälligen bis zum Alter von 32 Jahren wissenschaftlich begleitet und bereits damals erste Schlüsse gezogen, wer unter welchen Umständen von der Straffälligkeit Abstand nimmt und wer weiter kriminell bleibt. Von den ursprünglich 500 Probanden waren bei den Gluecks 455 übrig geblieben. 2001 prüften Laub und Sampson die Sterberegister und fanden heraus, dass 225 Probanden bis zum Jahr 2001 gestorben waren. In einer aufwendigen Suche fanden die Forscher einen Teil der 230 Überlebenden. Sie überprüften die Strafregister dieser Männer und interviewten mit immerhin 52 der damaligen Teilnehmer.

Probanden mit gleich schlechten Startbedingungen schafften den Ausstieg und blieben über Jahrzehnte hinweg straffrei. Die Faktoren: Vier von den Probanden selbst beschriebene „Wendepunkte“: Ehe und Ehefrauen; Militärdienst (damals gab es den Koreakrieg, also aktive Dienstzeit und Besatzung in Europa) und Erfahrungen aus „reform schools“, eine Art Erziehungsheime; Wegzug aus einer schwierigen Nachbarschaft und eine feste Arbeit. Diese Faktoren schufen eine Situation (148), in der die Probanden aus ihrem damaligen Lebensumfeld „herausgeschnitten“ wurden und somit vom alten Bekanntenkreis Abstand bekamen; Ehefrauen und Arbeitgeber sorgten für Aufsicht und informelle soziale Kontrolle und schufen gleichzeitig Gelegenheiten für soziale Unterstützung und Wachstum; so wurde eine grundlegende Veränderung von Alltagsroutinen erreicht und feste Strukturen geschaffen und letztlich Gelegenheiten zur Veränderung von Identitäten angeboten (vom Taugenichts zum Familienvater). Die Probanden, die den Ausstieg schafften, taten dies mit aktivem Handeln, indem sie die vorhandene Chance erkannten und nutzten. Wer das nicht schaffte, blieb straffällig. Weil die Probanden mittlerweile um die 70 Jahre alt sind (12 der Interviewten starben in der Zeit bis zum Druck des Buches bereits), kann man sagen, dass diese Ergebnisse endgültige Bilanzen krimineller Verläufe bzw. straffreier Verläufe sind.

Eine weitere angloamerikanische Langzeituntersuchung durch *Farrington* ist die Cambridge-Studie, die in den 60er Jahren in London begann und deren Teilnehmer mittlerweile Ende 40/Anfang 50 sind. Die Studie und eine kurze Zusammenfassung können heruntergeladen werden unter www.homeoffice.gov.uk/rds/pubintro1.html (dann zu „Findings 28“ durchklicken).

Untersuchungen in Deutschland

Hartmann untersuchte 253 Zöglinge, die er zwischen 1962 und 1965 in der Fürsorgeerziehung untersuchte, Anfang der neunziger Jahre nach. Trotz Problemen beim Auffinden der Probanden und von Daten (ebd. 87) konnte er 33 Interviews mit den ehemaligen FE-Zöglingen machen. Seine Aussagen sind denen der Cambridge-Studie und der Untersuchung von Laub und Sampson trotz der etwas anderen Zielgruppe durchaus vergleichbar

Ein weiteres deutsches Projekt ist die Nachuntersuchung zur „Tübinger Jungtäter-

Vergleichsuntersuchung (TJVU)“, die Mitte der 60er Jahre in Angriff genommen wurde. Anliegen der Tübinger Untersuchung war es, Grundlagenwissen über Rückfalltäter im Vergleich zur Durchschnittspopulation zu erlangen, um daraus u. a. Schlussfolgerungen für die Angewandte Kriminologie ziehen zu können. Untersucht wurden damals 200 männliche Häftlinge zwischen 20 und 30 Jahren, die eine Freiheitsstrafe von mindestens 6 Monaten zu verbüßen hatten (sog. H-Probanden) und eine Vergleichsgruppe (sog. V-Probanden). Damals konnten - mit Einwilligung der Betroffenen - Daten von Arbeitsämtern, Krankenversicherungen, Bürgermeisterämtern, Schulen usw. erfragt werden, was heute wegen des hohen Stellenwerts des Datenschutzes erhebliche Probleme mit sich bringt (vgl. Klaus Hartmann). Untersuchungen über die Persönlichkeit ergaben kaum relevante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Im Sozialbereich fanden sich dagegen erhebliche Unterschiede zwischen der Häftlings- und der Vergleichsgruppe. Es waren weniger die äußeren Umstände als vielmehr das individuelle Verhalten der Probanden im Alltagsleben, die Beziehungen und der Lebensstil, durch die sich die Häftlinge von der Vergleichsgruppe abhoben. Es wurde versucht, bereichsübergreifende Kriterien für eine umfassende Beurteilung des Täters in seinen sozialen Bezügen zu entwickeln. Resultat dieser Bemühungen waren kriminorelevante Konstellationen im Lebensquerschnitt, die Stellung der Tat im Lebenslängsschnitt sowie die Relevanzbezüge und die Wertorientierung, die in der Kriminologischen Trias zusammengeführt werden. Diese bilden die Grundlagen für eine praxisorientierte Angewandte Kriminologie und für eine spezifisch kriminologische (idealtypisch-vergleichende) Analyse des Einzelfalles (MIVEA).

Seit 1987 wird die Lebensentwicklung aller 400 Probanden bis zur 4. und 5. Lebensdekade verfolgt, wurde aber mangels personeller und finanzieller Kapazitäten auf die persönliche Befragung der Probanden und auf Aktenanalysen (Strafregisterauszüge und Strafakten) beschränkt. Die Auswertung (Stelly/Thomas: Einmal Verbrecher - Immer Verbrecher?, Westdeutscher Verlag) wurde aktualisiert und in der elektronischen Reihe TüKrim unter neuem Titel als Band 10 veröffentlicht (http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2005/ 2078/pdf/ Stelly_Thomas_Kriminalitaet.pdf).

Zwei Projekte mit jungen schwer auffälligen Tätern zur „Desistance“, also dem (frühen) Abbruch krimineller Karrieren laufen derzeit noch und stehen in der Tradition der TJVU, nehmen aber neuere sozialwissenschaftliche Konzepte auf, wie sie namentlich von Sampson und Laub entwickelt wurden (persönliche Mitteilung Prof. Kerner). Erste Eindrücke lassen ein breites Spektrum von Verhaltensstilen erkennen, die erneut den engen Zusammenhang von Lebensstil und Kriminalität bestätigen. Vor dem Hintergrund copingtheoretischer sowie struktur- und interaktionssoziologischer Überlegungen soll sowohl die innere Dynamik offiziell registrierter Delinquenz als auch der Zusammenhang mit strukturellen Faktoren (soziale, ökonomische, kulturelle Dispositionen) aufgedeckt werden.

Bleibt noch zu nennen die Berliner CRIME-Studie von Dahle und Mitarbeitern, die aber erst vor wenigen Jahren angelaufen ist und deren Ergebnisse wir naturgemäß erst in vielen Jahren erwarten können.

Die Ergebnisse aller Langzeituntersuchungen sind interessant auch wegen der aktuell wütenden Prognosewelle, die auf das Gewicht von statischen Faktoren hinweisen: Die Langzeitstudien machen deutlich, dass Risikofaktoren im Alter von 19 Jahren eben (statistische) Risikofaktoren sind. Damit ist nicht gesagt, dass das Risiko in aktives Handeln umgesetzt wird. Die Studien relativieren die mechanistisch anmutende Feststellung, dass frühe Risikofaktoren später (unwiderruflich) Delinquenz zur Folge haben.

Michael Stiels-Glenn, Recklinghausen